

**Rede von Staatsministerin Prof. Monika Grütters MdB  
Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien  
zur Verleihung des BKM-Preises Kulturelle Bildung 2014  
am 17. Juni 2014 in der Stiftung Genshagen**

Sehr geehrte Frau Hartmann-Fritsch,  
meine Damen und Herren,  
aber vor allem: liebe Nominierte!

Sie alle erinnern sich bestimmt an die gelben Reclam-Bände, in denen uns als Schülerinnen und Schüler die Klassiker der Literatur zum ersten Mal begegnet sind, und zu deren Lektüre wir uns mit 16, 17 Jahren manchmal eher genötigt als motiviert fühlten. Schon Friedrich Nietzsche hat die Herausforderung der Bildungsvermittlung in seinem Buch „Menschliches, Allzumenschliches“ sehr treffend beschrieben. Das Lesen der Klassiker wie Goethe und Schiller, so heißt es dort, „ist so, wie es überall getrieben wird, eine monströse Prozedur. Vor jungen Menschen, welche in keiner Beziehung dazu reif sind, von Lehrern, welche durch jedes Wort, oft durch ihr Erscheinen schon einen Mehltau über einen guten Autor legen.“

Ein Film, der diese Bildungsvermittlung am Schüler vorbei wunderbar aufs Korn nimmt, ist „Fack ju Göhte“, die Geschichte über den Aushilfslehrer Zeki Müller, der trotz seiner mangelnden Qualifikation am Ende Erfolge in einer Klasse mit bildungsfernen Totalverweigerern vorweisen kann, weil er ihre Sprache spricht, ihre Lebenswelt kennt und „Romeo und Julia“ in der Theater-AG beispielsweise kurzerhand in ein trostloses Plattenbau-Viertel verlegt. Dieser Film war immerhin der erfolgreichste Film im deutschen Kinojahr 2013, ein echter

Besuchermillionär. So kann kulturelle Bildung auch aussehen, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer.

Doch so klamaukig dieser Film auch daher kommt: Er spiegelt auch ein Stück Lebenswirklichkeit in Deutschland, der sich gerade die Kulturelle Bildung stellen muss. Das kostet Geld, und deshalb freue ich mich sehr über das Ergebnis der gerade zu Ende geführten Haushaltsberatungen. So richtig schwerreich sind wir Kulturleute zwar nicht, aber immerhin - die größte Zugabe unter allen Ressorts gab es bei den Haushaltsberatungen für die Kultur, nämlich ein Plus von 90 Millionen. Das ist schon stark! Nach den dafür nötigen, unzähligen Diskussionen in verschiedenen Gremien über Zahlenkolonnen des Haushaltsentwurfs weiß man allerdings auch, was Karl Valentin gemeint hat, als er lakonisch feststellte: „Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit.“

Mit der kulturellen Bildung ist das nicht anders – wer wüsste das besser als Sie, verehrte Damen und Herren, die Sie sich mit aller Kraft dafür engagieren, dass kulturelle Angebote möglichst viele Menschen in unserem Land erreichen! Dazu braucht es Kreativität, Einfühlungsvermögen, Fingerspitzengefühl und vor allem eine gehörige Portion Idealismus, denn vielfach reicht es eben nicht, Menschen einzuladen und ihnen die Türen zu öffnen. Wer andere für Kultur begeistern will, muss oft auch noch Steine aus dem Weg räumen und Brücken bauen.

Sie alle tun das sehr erfolgreich, und die Verleihung des BKM-Preises macht mit einer beeindruckenden Vielfalt an Nominierungen sichtbar, was Sie und viele andere damit für die Kulturelle Bildung in Deutschland leisten!

Deshalb freue ich mich sehr auf die schöne Aufgabe, die drei Sieger zu küren und auch alle anderen Nominierten - das war mir wichtig, das ist ein Novum für

diese Preisverleihung - mit einer **Urkunde** als Anerkennung für ihre tollen Projekte auszuzeichnen.

Ich danke den Künstlerinnen und Künstlern aus den zehn für den diesjährigen BKM-Preis nominierten Projekten. Sie haben sich, wie ich gehört habe, heute bereits während des Symposiums mit viel Herzblut präsentiert und den Jurymitgliedern die Entscheidung, wer am Ende auf dem Siegertreppchen stehen wird, nicht gerade erleichtert. Auch Ihnen, liebe Jurymitglieder, danke ich für Ihr Engagement: Sie haben für dieses Ehrenamt so manche Stunde ihrer Freizeit geopfert, um die rund 100 eingereichten Vorhaben richtig kennenzulernen. Ein herzliches Dankeschön verdienen auch die mehr als 50 vorschlags-berechtigten Institutionen und Verbände aus dem gesamten Bundesgebiet, die sich in ihrem näheren und weiteren Umfeld umgetan haben, um die interessantesten Projekte überhaupt zu finden. Und natürlich weiß ich, was für eine schöne, wichtige Rolle die Stiftung Genshagen für die Kulturelle Bildung insgesamt und für die Initiativen meines Hauses zur Kulturellen Bildung spielt. Es ist schön zu sehen, welche anregende und im besten Sinne kulturgesättigte Atmosphäre Sie, liebe Frau Hartmann-Fritsch, und Ihr Team hier schaffen. Auch dafür meinen herzlichen Dank!

Seit fast 20 Jahren mit Herz und Seele Kulturpolitikerin sein, wie ich es bin - das geht nicht ohne jede Menge Kulturelle Bildung zu tanken, die ja wahrlich mehr ist als eine „anspruchsvolle Freizeitgestaltung“. Trotzdem begegnen mir immer wieder neue, originelle Ansätze der Bildungsvermittlung, so wie auch heute Abend: Kulturelle Bildung kommt „auf Flügeln der Musik“ daher, versetzt einmal mehr „ein Dorf in Widerstand“, macht „Tafeltheater“ und schafft „ErzählZeit“, um einige Beispiele aus der Liste der Nominierungen zu nennen. So, genau so, wird Neugier geweckt, Neugier auf vielfältige Kulturen und ihre

Traditionslinien. Das ist gerade bei Kindern und Jugendlichen wichtig - sonst wird unser kulturelles Erbe am Ende ohne Erben dastehen. Darüber hinaus schaffen Sie es mit Ihren herrlichen Projekten, die ästhetische Urteilsfähigkeit zu schulen, uns einen Kompass zu schenken. Gerade in unserer schnelllebigen, globalisierten Welt ist das eine wertvolle Schule der Persönlichkeit und der individuellen Entwicklung.

Und noch etwas ist wichtig: Es geht in der Kulturellen Bildung immer auch darum, kulturelle Teilhabe zu ermöglichen. Das ist die **gesellschaftliche** Dimension, für die wir - die Politik - verantwortlich sind. Teilhabe am Kulturleben ist eine grundlegende Voraussetzung, unser gesellschaftliches Zusammenleben mit zu gestalten. Deshalb versuchen wir auf vielfältige und phantasievolle Art, alle Menschen, die dauerhaft in unserem Land leben, in ihrer Lebenswelt abholen – mag diese auch noch so weit weg sein von öffentlich geförderten kulturellen Angeboten. Das ist einerseits sehr anspruchsvoll - aber es ist andererseits das Mindeste, was wir von der berühmten „Kulturnation“ Deutschland erwarten können und sollen. Am Ende ist ein Mensch, ist eine Gesellschaft eben weit mehr als nur der berühmte, abrufbare „StrichCode“, um ein weiteres nominiertes Projekt zu erwähnen.

Dabei ist es nicht einfach, die „Digital Natives“ genauso zu erreichen wie unsere „Golden Oldies“. Wie das gelingen kann, dass wissen **Sie** hier alle besser als ich. Deshalb lege ich großen Wert auf den engen Austausch mit Ihnen, den Praktikern der Kulturellen Bildung. Das erste meiner sogenannten „Spartengespräche“ galt aus gutem Grund der „Kulturellen Bildung“. Wenn ich es rekapituliere, kreiste es, grosso modo, um drei Stichworte. Diese heißen **Qualität, Nachhaltigkeit** und **Teilhabe**; sie formulieren die Ansprüche, die wir uns stecken.

Dabei sollten wir realistisch bleiben und uns, so wie die nominierten Projekte, auf das konkret Machbare konzentrieren. Vor Wunschträumerei hat schon Goethe gewarnt, um den großen Dichter nach dem respektlos anmutenden Titel des Filmerfolgs 2013 nun endlich auch positiv zu erwähnen.

„Der denkende Mensch“, hat Goethe einmal treffend bemerkt, „hat die wunderliche Eigenschaft, dass er an die Stelle, wo das unaufgelöste Problem liegt, gern ein Phantasiebild hinfabelt.“ Das fällt ja nun bekanntermaßen gerade Politikern nicht schwer, und als Germanistin und Literaturliebhaberin habe ich für das „Hinfabeln“ von „Phantasiebildern“ sogar eine gewisse Sympathie – wenn auch besser nicht gerade in der Politik. Da kommt man mit Realismus, Erfahrung und kleinen Schritten dann doch meist schneller voran.

Deshalb bin ich sehr zuversichtlich, dass wir mit dem BKM-Preis für Kulturelle Bildung, aber auch mit der Plattform für kulturelle Bildung in Europa in der Stiftung Genshagen, mit unseren Angeboten im Medienbereich und nicht zuletzt mit den zahlreichen Modellprojekten, die wir fördern, einen großen Beitrag dazu leisten können, diejenigen zu gewinnen, die öffentliche Kultureinrichtungen bislang wenig oder gar nicht nutzen. Schließlich wollen wir nicht nur „Kindern zum Olymp“ verhelfen - oder zumindest dafür sorgen, dass nicht nur „in Ferchenheim die Sonne aufgeht“.

Kulturelle Bildung ist dabei im wahrsten Sinne des Wortes eine staats-tragende Aufgabe. Denn es geht nicht um Banalitäten, es geht nicht einmal darum, ob Kinder Noten lesen können, ob sie wissen, was die Renaissance ist, oder ob sie jemals einen Klumpen Ton in der Hand hatten, der zu etwas Eigenem, etwas selbst Gefertigten wurde. Es geht vielmehr um den Kitt, der unsere Gesellschaft zusammen hält. Das Beherrschen grundlegender Kulturtechniken sowie die

Kenntnis prägender kultureller Traditionslinien sind Voraussetzungen für einen übergreifenden, gemeinschaftsstiftenden Resonanzraum, den ich für ein gutes Zusammenleben für unverzichtbar halte. **Ohne ein gemeinsames kulturelles Reservoir, ohne ein Minimum an kulturellen Referenzen und humanistischen Werten werden sich gemeinschaftsstiftende Kräfte in unserem Land dauerhaft weder halten noch entfalten können.**

Kulturelle Bildung ist keine **Gewähr** für den Zusammenhalt unserer freiheitlichen Gesellschaft, und schon gar nicht ist sie so eine Art „**Reparaturkolonne** der Gesellschaft“. Was sie jedoch vermag, ist individuelle **Erfahrungen** zu beschern, die das Bewusstsein schärfen für den Wert der Freiheit und für das, was uns als pluralistische Gesellschaft ausmacht. Darin besteht die große Leistung, aber immer wieder auch die große Herausforderung der Kulturellen Bildung: Sie muss Menschen in ihrer individuellen Erfahrungswelt erreichen, um erfolgreich zu sein, und sie muss Freude machen und Begeisterung wecken, so wie es Ihnen, liebe Nominierte, gelungen ist. Genau wie „TuKi“, meine Damen und Herren, machen wir doch alle auf unsere Weise „Theater von Anfang an“. Dazu braucht es viel Phantasie, und deshalb gönnen wir uns - getreu dem Motto unserer Freunde von der Ruhr(triennale) - zum Schluss die Erkenntnis: „No education“! In diesem Sinne: Genug der Worte! Bitte den Film, und dann die Preise!